

cpm

5 | 2021

FORUM

FÜR RÜSTUNG, STREITKRÄFTE UND SICHERHEIT



13,90 €
15,50 CHF

+ SEESTREITKRÄFTE

Seit Jahren demonstriert die Deutsche Marine ihre Fähigkeiten in unterschiedlichsten Einsätzen. Diese Ausgabe widmet sich neben den Einsatzaufgaben auch dem logistischen Apparat an der deutschen Küste.

DR. TOBIAS STRAHL,
KUNSTHISTORIKER, RESERVEOFFIZIER UND
INTERKULTURELLER EINSATZBERATER AM
EINSATZFÜHRUNGSKOMMANDO DER BUNDESWEHR

Masse, Medien, Militanz

Kulturschutz und Destabilisierungs-
maßnahmen, Landes- und Bündnis-
verteidigung

Die Handgranate prallte am Wagen ab, fiel auf die Straße und explodierte unter dem folgenden Fahrzeug. Die beiden Insassen, zwei Offiziere, wurden leicht verletzt. Weniger Glück hatten die Passanten auf den Bürgersteigen, unter denen es zwanzig zum Teil Schwerverletzte gab.

Sowohl in wissenschaftlichen als auch populäreren Formaten rätseln Autoren bis heute, warum man den Besuch, der ohnehin eher Inszenierung als politisch notwendig war, nach dem Vorfall nicht einfach abbrach. Der österreichische Thronfolger hatte noch beim Besuch des Rathauses der Stadt unmittelbar nach diesem ersten missglückten Anschlag gegenüber seinen Gastgebern gescherzt: „Heute werden wir noch ein paar Kugeln bekommen“ (DEDIJER, 1967). Er sollte Recht behalten. Eine gute Stunde später waren er und seine Gattin tot. Der Rest ist hinlänglich bekannt: der Mord an Sophie Chotek und Franz Ferdinand von Österreich-Este am „Vidovdan“ (Veitstag), dem 28. Juni des Jahres 1914, durch den bosnischen Serben Gavrilo Princip gilt als Schlüsselereignis für die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts – den Ersten Weltkrieg. Kaum bekannt hingegen ist das Netzwerk, das hinter dem Attentat von Sarajevo stand. Dabei ist es heute relevanter denn je.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte eine kleine Gruppe serbischer Offiziere und Politiker eine äußerst effiziente Operationsstruktur, die als Prototyp einer parastaatlichen Organisation zur asymmetrischen Kriegführung entlang kultu-



reller Konfliktlinien begriffen werden kann. Die zugrundeliegenden Überlegungen und Strategien sind bis heute bedeutend sowohl für die (De)Stabilisierung von sozialen Gruppen nicht allein in den Einsatzgebieten der Bundeswehr und den Schutz eigener Kräfte, als auch für den Umgang mit Destabilisierungsoperationen, deren Zeugen wir gegenwärtig in einigen ehemaligen Sowjetrepubliken, jedoch auch im westlichen Europa und Übersee werden. Auch in Szenarien der Landes- und Bündnisverteidigung sind sie nicht unerheblich. Doch richten wir unseren Blick zunächst auf konkrete Destabilisierungsoperationen historisch und gegenwärtig, bevor wir uns den Einsatzgebieten der Bundeswehr und möglichen Handlungsoptionen zuwenden. Grundsätzlich gilt: historisch wie aktuell besteht eine funktionierende Struktur zur Destabilisierung sozialer Gruppen aus drei Säulen: Masse, Medien und Militanz.

1908 besetzte Österreich-Ungarn Bosnien und Herzegowina. Serbische Nationalisten, die von der Vereinigung der orthodoxen Christen des Westbalkans in einem großen serbischen Staat träumten, sahen ihr Ziel in weite Ferne rücken. Hinnehmen wollten sie das nicht. Eine offene Konfrontation mit der imperialen Großmacht kam für den serbischen König Petar Karadjordjević jedoch nicht in Frage. Es musste einen anderen Weg geben. Im Mai 1911 gründete eine kleine Gruppe von Offizieren und Politikern um den Major im Generalstab und Chef des militärischen Nachrichtenwesens Dragutin „Apis“



◀ Sarajevo heute, Ansicht von der Bjela Tabija, der Weißen Festung, von Ost nach West entlang dem Fluss Miljacka. Im Bild auch die Stadthalle (Vjecnica) und die Uferpromenade „Obala Kulina Bana“ am Fluss Miljacka, über auf der der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este und dessen Gattin Sophie Chotek am 28. Juni 1914 durch den bosnischen Serben Gavrilo Princip erschossen wurden.

Foto: Tobias Strahl

extrem disziplinierte Elite aus Politikern und Offizieren. Diese sahen, analysierten und instrumentalisieren die Schwachstellen der österreich-ungarischen Herrschaftsordnung. Eine dieser signifikanten Schwachstellen bildeten die sozialen und kulturellen Konfliktlinien, die durch die heterogene Bevölkerung des Imperiums verliefen. In einem offenen Konflikt besiegen konnte man Österreich-Ungarn nicht – die Doppelmonarchie entlang dieser Konfliktlinien destabilisieren jedoch sehr wohl.

Neben der logistischen Unterstützung und der Versorgung mit Waffen, Munition und Handgranaten, die die *Ujedinjenje ili smrt* Gavrilo Princip und den übrigen Attentätern von Sarajevo gewährte, war die ungeheure Mobilisierungskraft der politischen Propaganda von entscheidender Bedeutung. In deren Kern stand die Einheit der Serben auf Basis eines kulturellen Serbismus. Die Schlagworte Blut, Sprache, Sitten, Traditionen, Geschichte, Gefühle forderten eine emotionale Lesart kultureller Merkmale. Im Kontrast dazu wurde das Feindbild Österreich-Ungarn beschworen: „[...] unser Kampf gegen das Deutschtum ist nicht nur national, nicht nur serbisch. Er ist unser zweiter großer Kampf für die Menschheit, für die Kultur“

Dimitrijević die militante Geheimorganisation *Ujedinjenje ili smrt* (Vereinigung oder Tod). Diese unterwanderte zunächst die kulturrevolutionäre Organisation *Narodna Odbrana* (Volkschutz) und schuf sich so eine Massenbasis. In einem weiteren Schritt nutzte sie deren Strukturen, um ein weit verzweigtes Agentennetzwerk unter den orthodoxen Christen in den religiös und ethnisch gemischt besiedelten Regionen Makedonien, Bosnien und Herzegowina und dem heutigen Kroatien aufzubauen. Offiziere der *Ujedinjenje ili smrt* rekrutierten in der Folge radikale Sympathisanten der *Narodna Odbrana* und übernahmen deren Ausbildung für den bewaffneten Widerstand gegen Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich. Mit dem seit 1911 herausgegebenen publizistischen Organ des Geheimbundes, dem *Pijemont*, konnten zudem regelmäßig die ideologischen Maxime, Appelle und Aufrufe verbreitet werden. Wir erkennen eine ebenso einfache wie stabile Operationsstruktur. Sie ruht maßgeblich auf drei Säulen: Masse, Medien und Militanz. Kontrolliert wurde sie durch eine kleine,

▶ Dragutin „Apis“ Dimitrijević (1876-1917), Major im Generalstab im Königreich Serbien, Chef des militärischen Nachrichtenwesens und führendes Mitglied der militanten Geheimorganisation *Ujedinjenje ili smrt* (Vereinigung oder Tod).

Foto: Open Source



Драгутин Т. Димитријевић-Апис

– hieß es am 6. November 1911 im *Pijemont* [BEHSCHNITT, 1976, 169, 182]. Ein kompliziertes Geflecht aus sozialen und politischen Konflikten wurde auf einen einfachen kulturellen Antagonismus, eine *kulturelle Konfliktlinie* reduziert. Das war durchaus konstruiert – wurde aber geglaubt, und nur darauf kam es an.

Das Ziel war die Zerstörung der machtpolitischen Ordnung in den durch Österreich-Ungarn besetzten und durch die serbischen Nationalisten beanspruchten Gebieten. Auffällig ist die Ambivalenz dieser Strategie. Sie lässt sich ebenso integral, das heißt zur Verteidigung und Befestigung des Eigenen, wie zur Desintegration, zur Destabilisierung und Zerstörung des Anderen, nutzen. Dazu ist sie zugleich subversiv und universal. Das heißt, sie unterläuft konventionelle politische Ordnungen und lässt sich in jedem beliebigen Kontext, in jeder denkbaren Gesellschaft anwenden, die Konzepte von Kultur und Identität verinnerlicht hat, über Medien kommuniziert und ein wie auch immer geartetes Machtgefälle aufweist.

Ein nahezu identisches Muster können wir ein Dreivierteljahrhundert später ausmachen: im Frühjahr 1990 blockierte die orthodoxe serbische Minderheit in der sogenannten kroatischen *Krajina*, einem historischen Landstrich entlang der Nord- und Westgrenze Bosnien und Herzegowinas, scheinbar über Nacht die Verkehrswege der Region mit Baumstämmen und lieferte sich bewaffnete Scharmützel mit kroatischen Polizisten. Nicht wenige westliche Beobachter glaubten damals der flankierenden Propaganda aus Belgrad, nach der es sich bei der Aktion lediglich um Selbstschutz gegen die kroatisch-katholische Mehrheit handelte, die die serbisch-orthodoxe Minderheit aufgrund ihrer Religion und Kultur unterdrückte. Die Kroaten schossen zurück, die Serben baten Belgrad um Hilfe, die Jugoslawische Armee intervenierte auf Seiten der Serben und diese erklärten die besetzten Gebiete zum Serbischen Autonomiegebiet (*Srpska autonomna oblast*). Nicht zufällig erinnert uns das Muster an einen gegenwärtigen Konflikt. Heute besteht Gewissheit: hinter der medialen Nebelwand aus Belgrad verbarg sich eine sorgfältig inszenierte False-Flag-Operation – orchestriert durch den serbisch kontrollierten Geheimdienst in enger Abstimmung mit dem Generalstab der jugoslawischen Streitkräfte. Über die Gründung lokaler Parteien wurde zunächst eine Massenbasis unter den Orthodoxen der Krajina geschaffen, die dann aus Belgrad über Geheimdienstkanäle mit Waffen, Munition und Kampfmitteln versorgt und propagandistisch eingeschworen wurde. Dasselbe Vorgehen lässt sich auch für die Kriege in Bosnien und Kosovo rekonstruieren [RATHFELDER, 2007; GOW, 2007; STRAHL, 2018]. Wer an der ungeheuren Mobilisierungskraft kultureller Argumente zweifelt, der höre sich noch einmal Slobodan Milošević zu trauriger Berühmtheit gelangte Rede auf dem Amselfeld, dem Kosovo Polje, am Veitstag, dem 28. Juni 1989, an.

Überall dort, wo tatsächliche oder eingebildete kulturelle Konflikte und eine für radikale Argumente zugängliche Opposition gegen herrschende Machtverhältnisse existieren, kann

diese einfache Struktur errichtet und aktiviert werden. Wie wir wissen inzwischen auch in westlichen Demokratien. Bereits in den 1990er Jahren auf dem Balkan aktiv war der notorische Igor Wsewolodowitsch Girkin alias „Igor Strelkov“. Damals konnte Girkin noch weitestgehend im Schatten operieren. Das ist heute – auch dank neuer Formen des investigativen Journalismus – anders. Demnach ist der Geheimdienstoffizier und Militär Girkin einer der führenden Akteure in einem parastaatlichen Netzwerk, das mit Propaganda, verdeckten Militäreinsätzen und politisch motivierten Morden bisher bei keiner der Destabilisierungsoperationen von der Krim bis in die Ostukraine gefehlt hat. Girkin ist einer der drei im Prozess wegen des Abschusses der Passagiermaschine MH-17 im Juli 2014 angeklagten russischen Geheimdienstoffiziere. Seine durch verschiedene Medien rekonstruierte „Biographie“ lässt ihn als Pendant des einstigen Kopfes der *Ujedinjenje ili smrt*, Dragutin Dimitrijević, in der heutigen Zeit erscheinen. Nicht allzu weit hergeholt scheint die Frage, warum das, was auf dem Balkan und in Osteuropa funktioniert, nicht auch im sogenannten Westen erfolgreich anwendbar sein sollte.

Verdeckte Militäreinsätze in Verbindung mit der Instrumentalisierung von Informationen, Kultur und Geld als Waffen (weaponization of information, culture and money) bilden nach Ansicht der britischen und US-amerikanischen Journalisten Peter Pomerantsev und Michael Weiss die grundlegende Struktur der Destabilisierungspolitik Putin-Russlands. In einer Studie für den Think tank *Institute of Modern Russia* aus dem Jahr 2014 zeichnen sie detailliert nach, wie der Kreml nach dem Machtantritt Wladimir Putins zunächst verhalten und zuletzt

▶ Igor Wsewolodowitsch „Strelkov“ Girkin auf einer Pressekonferenz in Jekaterinburg am 14. März 2015.

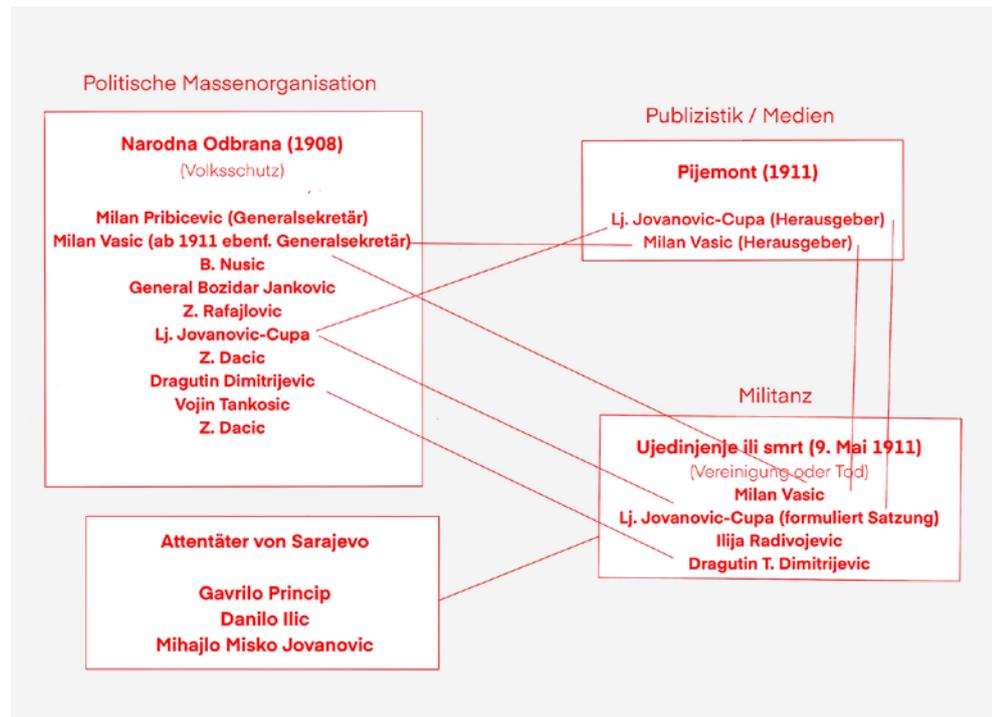
Foto: Dom kobb, wikimedia commons, open source



immer unverhohlener auf der Basis wirtschaftlicher Erpressung (Gaslieferungen, Transit), der Involvierung in politische Foren und Think tanks des Westens sowie massiver Desinformationskampagnen die Destabilisierung westlicher Demokratien vorantreibt. Mit einer politisch, kulturell und sozial äußerst heterogenen Bevölkerung, einer Vielzahl potentieller Konfliktlinien und einer steigenden Empfänglichkeit für radikale Argumente in Teilen der Gesellschaft zeigt sich der Westen überaus verwundbar. Stärke wird zu Schwäche uminterpretiert und nicht Wenige im Westen folgen dieser Logik. Mit dem vom Kreml konstruierten kulturellen Master-Narrativ vom dekadenten und schwachen „Westen“ („Gayropa“, „Euro-Sodom“), der mit Russland als moralischer Supermacht und Bewahrer „alter Werte“

kontrastiert wird, lassen sich die russische Diaspora und die europäische Rechte gleichermaßen einfangen. Es verwundert nicht, dass der angebliche kulturelle Antagonismus längst keine Nebensache mehr ist. In der neuen Sicherheitsstrategie des Kremls, veröffentlicht am 2. Juli dieses Jahres, wird er erstmals zur Bedrohung für Russland erklärt. Mit der Putin-affinen europäischen Rechten, von Orbans Fidesz über die AfD bis zur Rassemblement National Marie Le Pens und deren Sympathisanten, existiert längst eine für die Propaganda des Kremls empfängliche Massenbasis. Die europäischen Filialen des russischen Propagandakanals Russia Today und deren zahlreiche verdeckte Ableger in den sozialen Netzwerken versorgen diese Basis mit alternativen „Wahrheiten“. Auch zeigt sich eine wachsende Militanz mit kaum verschleierte Auftragsmorden auf dem Boden europäischer Nationalstaaten. Dass die Operationsstruktur aus Masse, Medien und Militanz längst schon in Europa einsatzfähig ist, kann kaum mehr bezweifelt werden, die Frage ist lediglich, wie schnell sie eskalieren und unsere Gesellschaft aushöhlen kann – und was wir ihr entgegensetzen wollen.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Pomerantsev und Weiss kommt auch eine Initiative des Europäischen Auswärtigen Dienstes, mit der die EU russischen Desinformationskampagnen begegnen will [euvsdisinfo.eu]. Demnach bildet „Deutschland unter den EU-Mitgliedstaaten das Hauptziel der russischen Desinformationsbemühungen“. So habe der Kreml, heißt es auf der Webseite der Initiative, im März dieses Jahres das Budget der RT/Sputnik-Holding in Deutschland auf über eine halbe Milliarde Euro erhöht. Auch hier gilt „dekadenter Westen vs. kulturell gefestigtes Russland“ als Meistererzählung. Der Kopf hinter dem Narrativ ist der kremlnahe russische Philosoph Alexander Dugin. Es wundert uns nicht, dass dieser auch mit Igor Girkin alias „Strelkov“ bestens bekannt ist.



▲ Die Operationsstruktur, die hinter dem Attentat von Sarajevo stand. Mit einer solchen Struktur ließ sich jede denkbare Destabilisierungsoperation realisieren. Das Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 war lediglich eine mögliche Option.

Grafik: Tobias Strahl

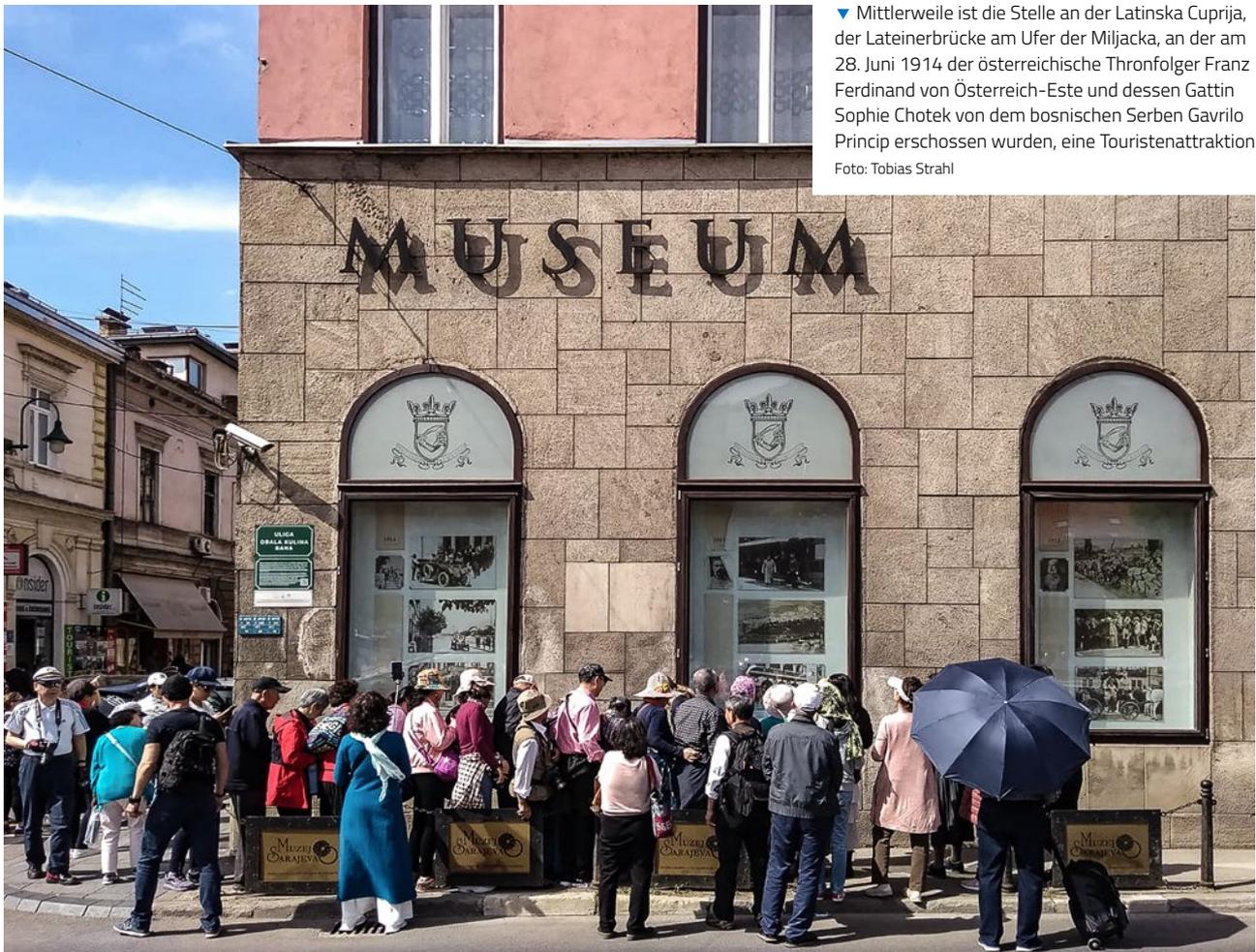
Schauen wir nun wie angekündigt cursorisch auf die Einsatzgebiete der Bundeswehr und nehmen wir hier entgegen der üblichen Lesart einmal die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede in den Blick. Afghanistan, Mali und der Irak weisen – nicht unähnlich Europa als Ganzes betrachtet – eine enorme kulturelle Heterogenität auf. Die kaum zu überschauende Vielfalt impliziert nicht notwendigerweise eine ebenso große Anzahl an kulturellen Konfliktlinien, unsere Erfahrung aus den Einsätzen hat uns jedoch in dieser Hinsicht oft genug eines Besseren belehrt. Die genaue Kenntnis der Kulturen und ihrer herausragenden Repräsentanten, der kulturellen Konfliktlinien und der konkreten Gegenstände, an denen sich Kultur und Konflikt manifestieren, ist also von entscheidender Bedeutung sowohl für die Stabilisierung der sozialen Gruppen im Einsatzgebiet und die Erfüllung des Auftrags als auch für den Schutz von Soldatinnen und Soldaten.

Im Unterschied zu den Einsatzgebieten existieren in Europa relativ stabile demokratische Strukturen. Rechtsordnung, Politik, Gewaltmonopol, Medienvielfalt und zivilgesellschaftlicher Diskurs suspendieren und moderieren die zahlreichen kleineren und größeren Konflikte in den europäischen Gesellschaften. Ist die staatliche Struktur jedoch geschwächt, hat sie Vertrauen verspielt, kollabiert sie gar und verschwindet ganz, dann brechen Konflikte exakt an den kulturellen Bruchstellen aus, die ein funktionierendes politisches System zuvor zusammengehalten hat. Das aber war und ist der Fall ebenso im Niedergang der

österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie und der Jugoslawischen Föderation wie in den „failed states“ Afghanistan, Mali und Irak. Und genau deswegen haben die gegenwärtigen Destabilisierungsoperationen auf europäischem Boden zwei große Hauptziele: die Zerstörung des Vertrauens in eben jene demokratischen Strukturen und die Vertiefung zweifellos existierender sozialer und kultureller Konfliktlinien.

Beides – die Stabilisierung sozialer Kollektive in den Einsatzgebieten und die Verteidigung gegen Destabilisierungsoperationen auf eigenem Boden – adressieren wir mit ein und demselben Mittel: Kulturschutz. Dieser jedoch muss neu und völlig anders gedacht werden als bisher. Während wir, das heißt die europäische Gesellschaft, nach zwei überaus zerstörerischen Kriegen Kulturschutz bisher beinahe ausschließlich als Objektschutz im Sinne der traditionellen Denkmalpflege, das heißt als Wiederaufbau, Rekonstruktion und Konservierung, verstanden haben, ist in Vergessenheit geraten, dass er eine reziproke Entsprechung, eine negative Seite hat: die Destabilisierung von Gesellschaft anhand kultureller Konfliktlinien. Wenn wir wissen, wie man soziale Gruppen und Individuen durch Kultur stabilisiert, wissen wir immer auch, wie man sie mit denselben Mitteln destabilisiert. So wie wir wissen, wie man ein Fahrrad demontiert, wenn wir es reparieren können. Wir drehen an denselben Schrauben – nur in der jeweils entgegengesetzten Richtung.

Konkret bedeutet das, dass unsere Analyse deutlich besser werden muss. Wir müssen die freien Gesellschaften des Westens aus derselben Perspektive betrachten, wie deren Feinde. Dazu gehört auch, dass wir nicht ausschließlich das kommunizieren, was wir an uns positiv assoziieren, wir müssen uns vielmehr über unsere kulturellen Konfliktlinien, das Verdrängte, nicht Kommunizierte, unsere zahlreichen kulturellen Schwächen bewusst werden und einen offenen Diskurs darüber führen. Das kulturelle Feld ist in hybriden Konfliktszenarien zweifellos eines der bedeutendsten Kampffelder der Zukunft. Um hier widerstandsfähig zu sein, müssen wir unsere kulturelle Resilienz stärken. Einerseits braucht es verstärkte Bemühungen um den Kulturschutz und die Stabilisierung der sozialen Gruppen in den Einsatzgebieten, andererseits müssen wir uns bewusst sein, dass es in einer Epoche migrierender Konflikte völlig vergeblich ist, die Konflikte in Syrien, dem Kaukasus, dem Nahen Osten nach Einsatzgebieten oder regional begrenzt zu betrachten. Wir müssen die Strukturen identifizieren, die unsere Gesellschaft bewusst spalten wollen und denen nationale und regionale Grenzen vollkommen gleichgültig sind. Und ebenso wie wir unsere in Teilen anachronistische Imagination von „Kultur“ auf den Prüfstand stellen müssen, so sollten wir auch unsere Vorstellung von „Krieg“ grundsätzlich hinterfragen. Und schließlich scheint es nicht unangebracht, dies alles auch reziprok zu denken.



▼ Mittlerweile ist die Stelle an der Latinska Cuprija, der Lateinerbrücke am Ufer der Miljacka, an der am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este und dessen Gattin Sophie Chotek von dem bosnischen Serben Gavrilo Princip erschossen wurden, eine Touristenattraktion.
Foto: Tobias Strahl